

Fragen zum Buddhismus

von Martin Kamphuis

Seit Jahren gibt es im Westen einen Buddhismus-Boom, zu dem Filme wie „Kundun“ und „Sieben Jahre Tibet“ beigetragen haben. Viele Menschen sind fasziniert von der fernöstlichen Religion. Woher kommt diese Sehnsucht?

Zunächst ist Buddhismus etwas Exotisches und bekanntlich lockt das Fremde mehr als das Altbekannte. Dann sind viele Menschen durch die Institution „Kirche“ und vielleicht auch durch schlechte Vorbilder, enttäuscht vom Christentum. Und nicht zuletzt ist in unserer aufgeklärten Gesellschaft eine zunehmende Sehnsucht nach übersinnlichen Erfahrungen zu bemerken. Besonders der tibetische Buddhismus hat auf diesem Gebiet jahrhunderte lange Erfahrung zu bieten.

Der Buddhismus und vor allem der Dalai Lama gelten im Westen als offen, friedliebend, ausgeglichen und tolerant. Sie waren Jahre lang selbst praktizierender tibetischer Buddhist. Wie friedfertig ist der tibetische Buddhismus nach Ihrer Ansicht tatsächlich?

Als erstes muss man wissen, dass es im tibetischen Buddhismus etwa 45% friedliche und 55% zornige Buddhamanifestationen gibt. Das heißt, es wird gelehrt, dass es nicht nur friedliche Formen der Erleuchtung, sondern auch erleuchtete Formen des Zorns gibt. Der innere Friede soll dann hergestellt sein, wenn der Mensch sowohl seine friedlichen als auch seine zornigen Anteile anerkennt und integriert, d.h. unter gewissen Umständen auch auslebt. Zu diesem Zweck wurde ich z.B. in eine zornige Buddhamanifestation eingeweiht. Diese Manifestation des Buddha repräsentierte nicht nur meine zornigen Seiten, sondern sollte sie in der Vereinigung mit ihr zu einer erleuchteten Form des Zorns transformieren.

Die christliche Lehre fordert dagegen auf, dem Zorn keinen Raum zu geben, auch wenn dies von Menschen, die sich sogar Christen nennen immer wieder missbraucht wird.

Der tibetische Tantra-Buddhismus strebt in der Vereinigung von Frieden und Zorn nicht nur nach innerem Frieden, sondern sogar nach Weltfrieden. Das wiederum impliziert, dass sowohl friedliche als kriegerische Handlungen im Sinne dieses Tantras sind. Kriegerische Handlungen sind in den Texten von „Kalachakra“ für das Jahr 2425 prophezeit. Dann wird ein buddhistischer Herrscher die Weltherrschaft an sich reißen und einen weltweiten Frieden im Sinne des Buddhismus (unter Ausschluss aller anders - vor allem Gott-Gläubigen) durchsetzen.

Von Kritikern wird vor allem auf das Kalachakra-Tantra verwiesen, das bevorzugte Ritual des Dalai Lama, bei dem er im Westen bereits Hunderttausende Anhänger initiiert hat. Was hat es damit auf sich?

Durch das Einweihungsritual sollen den Teilnehmern die inneren Augen für eine Buddhawesenheit namens Kalachakra geöffnet werden. Kalachakra wird in der Vereinigung mit einer Partnerin und mit vier Gesichtern dargestellt. Zwei der Gesichter sehen friedlich aus und zwei zornig. Durch Meditation wird eine Vereinigung mit dieser Buddhamanifestation angestrebt. Das Ritual soll zwar in weiterführende Praktiken des Tantras führen, verspricht aber auch einen Segen für diejenigen die nicht tiefer einsteigen.

Der Segen könnte z.B. sein, zur Zeit des siegreichen buddhistischen Königs wiedergeboren zu werden und an seiner Seite in dem Weltkrieg zu kämpfen und zu siegen

Das Ritual führt auch in die esoterische Weltsicht des Kalachakra ein, worin Kosmologie, Alchemie, Wahrsagemethoden, alternative Heilmethoden und andere magische Methoden enthalten sind. Methoden, die in der New-Age-Bewegung neu zum Leben erweckt wurden, finden hier einen tieferen Zusammenhang. Die kosmologische Weltsicht des Kalachakra Tantra entspricht der spirituellen Weltsicht der heutigen Esoterik.

Welche Rolle spielt Sexualmagie dabei? Wie steht es überhaupt mit der Rolle der Frau im tibetischen Buddhismus?

In den höchsten Tantraformen ist Sexualmagie ein wesentlicher Faktor. Hierbei werden junge Frauen von dem Meditierenden für einen spirituellen Aufstieg sexuell gebraucht. Die schottische Nonne June Campbell hat diese Praxis nach dem Tod ihres 30 Jahre älteren Meister als sehr entwürdigend beschrieben.

Frauen haben im Buddhismus generell und im tibetischen Buddhismus besonders eine untergeordnete Rolle. Die weiterführenden tantrischen (besonders die sexuell-magischen) Praktiken sind alle auf den Mann ausgerichtet. Wenn der Dalai Lama in Hamburg auf einem Kongress buddhistischer Nonnen spricht, wird erwartet, dass er erstmals in der Geschichte des Buddhismus Nonnen die gleiche Weihe zusprechen wird als Mönchen. Hierdurch sollen auch Frauen in Lehramt in buddhistischen Gemeinschaften auftreten dürfen. Was dieses in Bezug zu den eindeutig männlich ausgerichteten Tantra-Praktiken bedeuten würde, bleibt unklar.

[Im Westen tritt der Dalai Lama sehr tolerant auf, wie sieht es aus, wenn man in Tibetische Auseinandersetzungen betrachtet?](#)

Erich Follath schrieb im Spiegel: „Das ist der spirituelle Dalai Lama: liberal gegenüber anderen Religionen, im Umgang mit seinen Glaubensbrüdern gelegentlich von einer an Joseph Ratzinger erinnernden Schärfe“. Die Schärfe des Dalai Lama gegenüber seinen Glaubensbrüdern beruht nicht nur auf einem streng organisierten, hierarchischen System, in dem er sowohl der absolut religiöse als auch der politische Herrscher ist; sondern auch auf dem ihm zugeschriebenen hohen spirituellen Erkenntnisstand. Sein Führungsstil wird innerhalb der Mönchskreise von manchem als despotisch beschrieben. Z.B. verbietet er seinen Mönchen zu einer anderen Religion zu wechseln.

[Kritiker werfen dem tibetischen Buddhismus auch vor, erhebliche missionarische Anstrengungen im Westen zu unternehmen. Dabei würden etwa christliche Elemente einfach integriert, der Absolutheitsanspruch aber keineswegs aufgegeben. Sehen Sie das auch so?](#)

Freunde des Buddhismus behaupten häufig, dass Buddhisten nicht missionieren. Diese Aussage kann ich nicht bestätigen. Da ich selber Buddhist war, weiß ich z.B., dass öffentliche Einweihungsrituale, das Legen von Sandmandalas – auch in Kultur Museen – das Aufstellen und Einsegnen buddhistischer Heiligtümer, wie Stupas, Tempel oder Buddhastatuen als eine Form der Mission gesehen werden müssen. Hierin sollen die Menschen nicht durch Worte mit dem Buddhismus in Berührung gebracht werden, sondern durch das Ausstrahlen der Buddhaenergie.

Wird in Deutschland im Religionsunterricht ein Besuch eines buddhistischen Zentrums angeboten, führen die Mönche eine buddhistische Form der Meditation mit den Schülern durch. Dies geschieht ebenso zu Toren der offenen Tür.

Im Buddhismus ist im Gegensatz zum Christentum der Glaube untergeordnet. Wichtig sind spirituelle Übungen. Sie führen zum Ziel der Erleuchtung. Darum kann der Dalai Lama sagen: „Bleibt in Euren Kirchen, aber meditiert.“ Der Dalai Lama wird als Bodhisattva betrachtet. Ein Bodhisattva ist eine Person, die auf die letztendliche Erleuchtung verzichtet, um anderen Wesen auf dem Weg zur Erleuchtung zu helfen. Somit hätte er sich bewusst für einen missionarischen Auftrag entschieden.

[Im Westen gibt es bei vielen Menschen Illusionen über Begriffe wie „Nirwana“ und „Erleuchtung“, die für einen Zustand der Glückseligkeit gehalten werden. Tatsächlich geht es da ja um die Auflösung des Ich, um das Erstreben einer Leere, in der alle Empfindungen von Glück und Leid aufhören. Ist das mit christlichen Vorstellungen überhaupt vereinbar?](#)

Nirwana, Buddha oder Erleuchtung sind exotisch klingende Begriffe, die leicht missverstanden werden. Die Namen stehen alle für das Ziel, nämlich den Zustand der absoluten Leerheit. Dieser Zustand wird zwar glückselig genannt, es soll in ihm jedoch weder die Person, noch Empfindungen, Wahrnehmung, Bewusstsein oder Geist geben.

Das Ziel im Christentum ist dagegen nicht die Auflösung der eigenen Person, sondern eine Begegnung mit einem allmächtigen Gott, der in einem himmlischen Reich wohnt. In dieses Reich kann niemand aus eigener Kraft gelangen. Es wird uns nur geschenkt, wenn wir durch Jesus Christus die Vergebung der trennenden Schuld empfangen. Im Nirwana gibt es keine Person, aber auch keinen Gott. Deswegen sind Gott und Nirwana unvereinbar.

[Der Dalai Lama redet viel von Achtsamkeit und Mitgefühl. Was verstehen Buddhisten darunter? Wo liegt der Unterschied zum christlichen Verständnis?](#)

Achtsamkeit und Mitgefühl sind im Buddhismus Mittel, um zum Ziel der Erleuchtung zu kommen. Bei Achtsamkeit geht es darum, die Dinge in und um sich so sehr wahrzunehmen, dass man völlig in der Erfahrung des Augenblicks aufgeht, so dass sich das Selbst in dem Moment auflöst (Erleuchtungserfahrung). Ähnlich ist es auch beim Ausüben von Mitgefühl. Im Mitfühlen der Leiden eines anderen Wesens, soll die eigene Person völlig

verschwinden und dadurch eine Erleuchtungserfahrung machen.

Im Christentum dagegen wird Mitgefühl oder Barmherzigkeit als ein Akt der Nächstenliebe gesehen, der ausschließlich auf die Not leidende Person ausgerichtet ist. Sie ist eine Weitergabe der Liebe Gottes.

Achtsamkeit kann bedeuten, dass ein Mensch sein Verhalten an Gott und seinem Maßstab prüft.

Sowohl Achtsamkeit als auch Mitgefühl sind jedoch keine Mittel, um das persönliche Ziel – eine Begegnung mit Gott – zu erreichen. Dieses Ziel wird den Christen durch Jesu Tod am Kreuz geschenkt und ist keine Bezahlung für Leistung.

Ist Mitgefühl und Helfen in der Not also nur Mittel zum Zweck?

Ja, letztlich ist Mitgefühl üben im Buddhismus nur Mittel zum Zweck der Erlangung der Erleuchtung. Eine Geschichte, die mir mein Lama damals erzählte, macht das deutlich: Ein Bodhisattva sah einen Hund, der leidend mit einer offenen Wunde am Wegrand lag. Bei näherem Hinsehen entdeckte er, dass die Wunde voller Maden war. Um dem Hund zu helfen, war es nötig die Wunde von den Maden zu reinigen. Dabei würden jedoch die Maden umkommen, da ihnen ihre Nahrung entzogen wäre. Aus Mitgefühl für den Hund und für die Maden, entschloss er sich, seinen Ekel zu überwinden und den Tieren zu helfen. Er ritzte sich in den Arm, holte mit der Zunge die Maden aus der Wunde und setzte sie in seine eigene Wunde. In diesem Moment soll sein Ich erloschen sein und er befand sich im Zustand der Erleuchtung.

Auch in den christlichen Kirchen gibt es eine nicht geringe Anzahl von Bewunderern des Buddhismus. Wo liegen für Sie die fundamentalen Unterschiede zwischen Christentum und Buddhismus? Wie weit kann ein Christ sich auf den Buddhismus einlassen, ohne den Boden seiner Religion zu verlassen?

Die Übereinstimmung in ethischen Fragen in Buddhismus und Christentum täuschen häufig über die fundamentalen Unterschiede hinweg. Der größte Unterschied zwischen Buddhismus und Christentum liegt in der Tatsache, dass Buddhisten keinen Schöpfer- und Erlösergott kennen und anerkennen. Damit sehen Buddhisten sich nicht als von Gott geschaffene Wesen, sondern sie gehen davon aus, dass alles Sichtbare Illusion ist und der Mensch erkennen muss, dass die einzige absolute Wahrheit in dem Zustand der Leerheit liegt, den es somit anzustreben gilt.

Während für Christen das gekannt sein und erkennen dieses Schöpfer- und Erlösergottes Ansatz und Ziel ist.

Weil die Unterschiede bezüglich Ansatz und Ziel beider Religionen so groß sind (Die Annahme eines Gottes oder die Annahme es gäbe keinen Gott sind übrigens beide Glaubensannahmen, beide Annahmen sind nicht beweisbar), soll ein Christ sich gar nicht auf den Buddhismus einlassen, denn damit verlässt er sofort die Grundlage seiner Religion. In ähnlicher Weise warnt der Dalai Lama vor Menschen, die sich „buddhistisch-christlich“ nennen.

Zu überlegen ist, welche buddhistischen Übungen auch im christlichen Rahmen sinnvoll sein könnten. Im Gegensatz zur Versenkungsmeditation (Auslöschen des Selbst) könnte die analytische Meditation meines Erachtens auch von Christen ausgeübt werden. Es handelt sich dabei um eine Art des konzentrierten Nachdenkens über ein Thema. Z.B. denken Buddhisten über Themen wie die Vergänglichkeit des Lebens, die Vorzüge Mensch zu sein, etc. nach. Christen könnten z.B. über die Qualitäten Gottes oder seine Verheißungen intensiver nachsinnen, um sich noch mehr über ihre Erlösung zu freuen.

Martin Kamphuis

<http://www.gateway-ev.de>